Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

23. Jahrgang. Mai 1912. No. 5

Die Konferenz in Chicago.

Die 9. Zusammenkunft der in 1896 gegründeten Konferenz lutherischer Mutterhäuser in Amerika fand am 1. und 2. Mai in Chicago statt. Das dortige Norwegische Diakonissenmutterhaus und Hospital hatte sich zwar von Anfang an mehr oder weniger zur Konferenz gehalten, war jedoch erst bei der letzten Tagung im Juni 1910 in Omaha gliedlich beigetreten und hatte dabei seine Einladung für die diesjährige Versammlung in so warmen Worten vorgebracht, daß das Mutterhaus zu Baltimore mit seiner Einladung freundlichst zu Gunsten Chicagos zurücktrat und die Konferenz jene annahm. Chicago rechtfertigte nun in der Tat die damalige Handlung mit einer Gastfreundschaft, die mit ihrer Fürsorge und Herzlichkeit nicht wenig zum brüderlichen Zusammenschluß aller Teilnahmer beitrug. Am Vorabend der Konferenz beging das Mutterhaus sein 15. Jahresfest mit einem Gottesdienst in der unweit gelegenen norwegischen Zions-Kirche, die aber zu unserer Ueberraschung nur schwach besetzt war; später erfuhren wir, daß mancherseits dieser Gottesdienst als ausschließlich für die Konferenzteilnehmer angesehen worden war. Die norwegische Festpredigt hielt der ehrw. Herr P. T. H. Dahl, D. D., von Minneapolis, Präses der „Vereinigten Norwegisch luth. Kirche in Amerika"; er rief in herzandringender Weise den Anwesenden Pauli Mahnung zu: „Strebet nach der Liebe!" Ihm folgte der Vorsitzer des Direktoriums der Anstalt, P. N. J. Lockrem von Superior, Wis., mit einer trefflichen Rede. Zum Schluß gab Rektor Kildahl einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Mutterhauses, das sich in diesen fünfzehn Jahren aus geringen Anfängen in einem Mietshause bis zu der vortrefflichen Anstalt entwickelt hat, die erst voriges Jahr um einen Anbau im Betrage von über $80,000 erweitert wurde und deren Schwestern u. a. sieben auswärtige Hospitäler leiten und im Dienste der Mission in China und Madagascar stehen.

Am Mittwochmorgen, den 1. Mai, wurde die Konferenz um neun Uhr eröffnet mit Schriftbetrachtung und Gebet von Ehrw. P. H. W. Roth, D.D., dem noch so rüstigen Senioren der Konferenz, der schon über ein halbes Jahrhundert im Amte ist, noch mit dem Bahnbrecher der Diakonie, dem sel. P. William A. Passavant, D.D., zusammen gearbeitet hat und jetzt noch dem Passavant Hospital in Pittsburgh vorsteht. Rektor Kildahl hieß die Konferenz im Namen des Mutterhauses herzlichst willkommen und der Vorsitzer eröffnete die Verhandlungen feierlichst im Namen und zur Ehre des dreieinigen Gottes. Die Zusammenstellung der Präsenzliste ergab, daß jedes der acht zur Konferenz gehörenden Mutterhäuser vollzählig durch je drei Personen vertreten war; auch die dänische Diakonissenanstalt Ebenezer in Brush, Colorado, hatte einen Besucher gesandt, wie auch der

aus Gliedern der Missiouri-Synode bestehende Hospitalverein zu St. Louis. Beiden, wie auch den sonst noch anwesenden besuchenden Pastoren und Verwaltungsratsgliedern wurde auf einstimmigen Beschluß das Recht der Beteiligung an der Debatte erteilt. Der Sekretär legte eine Statistik vom Stande der Mutterhäuser zu Ostern vor, aus der wir jedoch nur die Zahl der Schwestern hervorheben: Philadelphia 80, Milwaukee 37, Baltimore 38, Omaha 43, Minneapolis 36, Brooklyn 14, St. Paul 28, Chicago 74, Brush 3; zusammen 353, oder seit Ostern 1910 eine Zunahme von 40 Schwestern. Davon fallen freilich allein auf Chicago 25, welches Mutterhaus im vergangenen Jahre die seltene Freude erleben und 21 Schwestern einkleiden durfte. Nach Vernehmung des gleichfalls vom Sekretär, Herrn P. Fritschel, gebotenen Ueberblicks der wichtigsten Ereignisse im Konferenzkreise seit der letzten Tagung wurde ein Komitee ernannt, das später Beileidsbeschlüsse einbrachte über den Heimgang des bisherigen Präsidenten der Konferenz, Herrn Prof. Adolph Spaeth, D.D., LL.D., und des Hilfsgeistlichen am Baltimore Mutterhause, Herrn P. W. S. Freas, D.D., der besonders den Unterricht der Schwestern leitete. Was die Konferenz in Prof. Spaeth, dem verdienstvollen Leiter seit ihrer Gründung in Philadelphia in 1896 verloren hat, läßt sich schwer ermessen, verdankt ihm doch die Diakonissensache in diesem Abendlande nicht nur zum Teil ihre Einführung in 1884, sondern auch die gesunden Bahnen und eine Stellung und Anerkennung innerhalb der Kirche, die ihr ohne seine machtvolle Persönlichkeit schwerlich so bald geworden wäre. Ehe die Konferenz zur Durchführung des reichhaltigen, gedruckt vorliegenden Programms schritt, organisierte sie sich durch die Wahl folgender Beamten: Präsident, P. E. F. Bachmann-Philadelphia; Vice-Präsident, Rektor H. B. Kildahl-Chicago; Sekretär, Rektor Herman L. Fritschel-Milwaukee.

„Wesentliches und Unwesentliches der weiblichen Diakonie" war das Thema des von Rektor Fritschel ausgearbeiteten Referats, das mit den anderen in den gedruckten Konferenzverhandlungen vollständig erscheinen wird. Da dieser Gegenstand jedoch von besonderem Interesse ist, sei hier erwähnt, daß als wesentlich bezeichnet wurde der aus dem Glauben kommende, freiwillige, unentgeltliche und berufsmäßige Dienst der barmherzigen Liebe um Jesu willen; Organisation, (Mutterhaus) und Tracht dagegen sind **nicht** wesentlich, wenn auch von großer Wichtigkeit. In diesen Grundzügen stimmten alle überein mit dem Wunsche, daß auch in den nicht wesentlichen Stücken mehr Einförmigkeit wünschenswert wäre. „Das Mutterhaus und Kindergartenarbeit" behandelte P. Chas E. Hay, D.D., von Baltimore in der Nachmittagssitzung. Bisher haben nur Philadelphia, Milwaukee und Baltimore diese Arbeit in Angriff genommen und bilden auch die ersten beiden Lehrerinnen dafür aus, aber auch die anderen Häuser sehen den Segen dieser Arbeit ein und werden dieselbe wohl in absehbarer Zeit aufnehmen. In seinem Referat über „die Zudienung des Wortes Gottes von Schwestern" legte Rektor P. M. Lindberg von Omaha in klarer Fassung die Unterordnung der Diakonie unter das Predigtamt dar und gab die Grundsätze an, deren praktische Anwendung auf die Arbeit der Schwestern namentlich an Kranken- und Sterbebetten,

zu einer gewinnbringenden Besprechung führte. Den beiden Gefahren der Schwestern zu bloßen Krankenpflegerinnen zu werden oder zu Evangelistinnen, die mit Aufdrängen des Wortes jeden zu bekehren suchen, ist nicht leicht vorzubeugen. Am Abend fanden für Pastoren und für Schwestern gesonderte Sitzungen statt. Unter dem Vorsitz von Rektor Fritschel besprachen die ersteren die besonderen Forderungen der Seelsorge in einem Mutterhause, und die letzteren unter der Leitung der Oberin Sophie Jepson von Baltimore die Frage: „Wie kann ein Mutterhaus den geselligen Bedürfnissen der Schwestern entsprechen?" Beide Sitzungen dehnten sich bis nach zehn Uhr aus und waren reich an Anregung.

Mittwochmorgen fand die Glieder und Besucher der Konferenz wieder vollzählig versammelt. Nach kurzer Andacht, geleitet von P. M. Norrstad von Minneapolis, Mitglied des Direktoriums der dortigen Anstalt, widmete sich die Konferenz der Besprechung der an sie verwiesenen Fragen, von denen freilich schon zwei am Tage zuvor verhandelt worden waren, ohne eine allgemein befriedigende Beantwortung gefunden zu haben. Die erste war von hoher Bedeutung für alle Hospitalschwestern: Sollte ein Mutterhaus seine Pflegeschwestern staatlich registrieren? Die Gesetze und auch Verhältnisse sind nicht in allen Staaten die gleiche, bisher am schärfsten in New York und Pennsylvanien, doch war auch namentlich unter den Schwestern in Chicago diese Frage fast eine brennende geworden. Sie wurde endlich einstimmig dahin beantwortet, daß die Registrierung nur in so weit geschehe als die Gesetze oder Umstände dasselbe fordern, so z. B. nur leitende Schwestern. Eine andere Frage, Was kann das Mutterhaus beitragen zu der Ausbildung von Diakonen? wurde dahin beantwortet, daß die Mutterhäuser, von der Notwendigkeit der männlichen Diakonie überzeugt, breitwilligst zur Mitwirkung die Hand bieten, die Ausbildung selbst jedoch nicht übernehmen können. „Warum sollte ein Diakonissenmutterhaus eine selbstständige Gemeinde bilden?" war eine weitere Frage, die lebhaft besprochen und einmütig dahin beantwortet wurde, daß schon um der Seelsorge willen ein Mutterhaus eine selbstständige Gemeinde unter ihrem eignen Pastor bilden sollte. „Was ist das rechte Verhältnis des Mutterhauses und seiner Schwestern zu ausgetretenen Schwestern?" war eine Frage, die auf Klärung und Gleichförmigkeit abzielte; und auch hier kam man bald zu einem Verständnis und antwortete: Da eine ausgetretene Schwester das Verhältnis gelöst hat, also überhaupt kein Verhältnis mehr besteht, hat sich das Verhalten gegen eine solche Schwester nach der christlichen Barmherzigkeit und den Interessen der Diakonie zu richten. Damit wurde ein Doppeltes betont; einerseits, daß eine eigenwillig ausgetretene Schwester wohl als eine dem Beruf und Amt untreue, nicht aber als eine offenbar vom Herrn abgefallene Person angesehen wird; andererseits, daß direkter Verkehr und Umgang der Schwestern mit einer solchen dem inneren Wachstum der Schwestern und der Förderung der Diakonie überhaupt durchaus nicht dienlich ist. Eine andere Frage, die in Verbindung mit dem ersten Referat aufgeworfen wurde, welche Art der Organisation, resp. Erwählung des Verwaltungsrats vorzuziehen sei, ob er sich selbst ergänzen solle (Philadelphia), oder von der Kirche resp. Synode zu erwählen (Chicago), etwa nach Rücksprache mit den Leitern

des Mutterhauses (Baltimore), oder ob die Diakonissen des Mutterhauses mitwählen sollten (Milwaukee), förderte die erfreuliche Tatsache zu Tage, daß keiner dieser Modi besondere Schwierigkeiten macht und jedes Haus mit seiner Art sehr wohl zufrieden ist. Die letzte Frage: „Die Überarbeitung der Schwestern und wie man ihr vorbeugt" führte zu dem Schluß, das Überarbeitung öfters in der Gemütsverfassung als in dem körperlichen Zustand begründet ist, also zum Teil durch Seelsorge überwunden werden kann; doch wurde zugleich das Bedürfnis betont, im Winter die ermüdeten Schwestern auf eine Woche ganz auszuspannen und überhaupt allen Stationsschwestern die gewissenhafte Acht auf ihre untergebenen Mitschwestern zur Pflicht zu machen, wie auch die leitenden Schwestern selbst unter der besonderen Acht der Oberin stehen sollen. Die Besprechung aller dieser Fragen zeichnete sich durch große Offenheit aus und durch das ernste Streben, zur Klarheit zu kommen und die Interessen der Schwestern wie der ganzen Diakonie zum Wohl der Kirche zu wahren.

In der Nachmittagssitzung lagen zwei Referate vor, die direkt auf einander folgten und gemeinsam besprochen wurden, das erste von P. Bachmann: „Gefahren für das geistliche Leben im Mutterhause," das andere von Rektor Kildahl: „Der echte Diakonissensinn und seine Pflege." Die Besprechung war eine lebhafte und ernste, die gewiß für die in dieser Versammlung besonders zahlreich anwesenden Schwestern nicht weniger segensreich war als für die verantwortlichen Leiter der Mutterhäuser. Mit Absicht waren diese beiden Referate für diese letzte Sitzung der Konferenz bestimmt worden, gleichsam als Überleitung zu der auf den Abend anberaumten Einsegnungsfeier.—Als es zur Vertagung kam, wiederholte Baltimore seine schon in Omaha vorgebrachte Einladung, aber auch Minneapolis wünschte die Konferenz in zwei Jahren in seiner Mitte zu haben zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens des Mutterhauses; auch Rektor Fonkalsrud von Brooklyn war beauftragt worden die Konferenz einzuladen. Die nicht unliebsame Schwierigkeit löste sich schließlich durch den Beschluß, nächstes Jahr, statt in zwei Jahren die Konferenz wieder abzuhalten, und zwar in Baltimore, und dann im folgenden Jahre zur Jubiläumsfeier in Minneapolis zu tagen, doch mit der Absicht, dann wieder zu dem bisherigen Brauch der zweijährlichen Zusammenkünfte zurückzukehren. Nach dem üblichen und wohlverdienten Dankesbeschluß für die so reichlich genossene Gastfreundschaft schloß diese neunte Konferenz mit Gesang und Gebet unter der Leitung von Ehrw. Herrn D. Roth.

Am Abend wohnte die Konferenz dem Einsegnungsgottesdienst in der Anstaltskapelle bei, da von Rektor Kildahl im Namen der Kirche sechs Schwestern das Amt der Diakonie übertragen wurde, die alle bis auf eine eine Probezeit von etwa fünf Jahren bestanden hatten; diese eine war erst vor zwei Jahren eingekleidet worden, soll aber noch diesen Monat die Reise nach Madagaskar antreten. Der treue Heiland wolle die Gebete erhören, die für diese jungen Schwestern aufgesandt wurden, und sie segnen und für viele zum Segen setzen.

Die meisten Konferenzglieder machten am folgenden (Freitag) Morgen die Automobiltour durch Chicagos ausgedehnte Parkanlagen mit

und besuchten dabei auch das außerhalb der Stadt in Maywood gelegene theologische Seminar, von dem vielseitigen D. Passavant in 1891 gegründet, doch voriges Jahr von Chicago nach der günstigeren Vorstadt verlegt. Hier begrüßte Prof. Gerberding, der Biograph Passavants, die Konferenz auf eignem Boden, wie er in den beiden vorhergehenden Tagen sich auch rege an den Verhandlungen beteiligt hatte, wohl bisher der einzige Professor unserer Kirche, der die Diakonie besonders vor seinen Studenten behandelt. Auch am Abend fanden sich noch manche Glieder bei dem Konzert ein, das ein Massenchor norwegischer Sänger zum Besten der Wohltätigkeitskasse des Mutterhauses gab; doch am Samstag nahmen auch die letzten vom gastlichen Mutterhause Abschied mit innigem Dank gegen die Vorsteher und Schwestern, und mit dem dankbaren Bewußtsein, daß der HErr Gnade zur Konferenz gegeben und sie zu einer der anregendsten und gesegnetsten gemacht hatte, die bisher gehalten wurden.

Auf der Reise.

Zur 9. Konferenz der Diakonissenmutterhäuser hatte der Verwaltungsrat nebst der Oberin und dem Pastor der Anstalt Herrn F. C. Hassold. als Vertreter gesandt. Wir reisten mit einander am Sonntagabend den 28. April ab und besuchten am Montag unsere Schwester in Mars, bei Pittsburgh, wo strömender Regen den kurzen Aufenthalt leider beeinträchtigte, aber die Freude der Gemeinschaft nicht hindern konnte. Am selben Abend gings weiter nach Chicago, und zwar zusammen mit Herrn P. Hay, D.D., von Baltimore, der zufällig einen Platz direkt vor uns im Schlafwagen belegt hatte. In Chicago begrüßte uns am nächsten Morgen, nach genau zwölfstündiger Fahrt, die liebe Sonne, so daß wir gern unsere ursprüngliche Absicht durchführten und mit dem nächsten Zuge noch zwei Stunden weiter reisten nach Milwaukee, dem dortigen Mutterhause, das von seiner Gründung an besondere Beziehungen zu dem unserigen gehabt hat, einen kurzen Besuch abzustatten. Rektor Fritschel erwartete uns schon am Bahnhof und war unser willkommener Führer zur Anstalt, die wir kurz vor Mittag erreichten. Bald nach uns traf auch der Ehrw. Dr. Roth ein, dessen Neffe P. Paul W. Roth, Hilfspastor am Mutterhause ist. Nach dem Essen besichtigten wir den seiner Vollendung rasch entgegen gehenden Anbau des Hospitals mit seinen mustergiltigen Einrichtungen, die dem Hospital auf lange Zeit den ersten Rang in dieser herrlichen und vorwiegend deutschen Stadt sichern. Am selben Nachmittag fuhren wir miteinander nach Chicago, vorbei an der Stadt des falschen Propheten Dowie, Zion City, wo es gerade am Tage zuvor und auch an unserem Reisetage zu blutigen Zusammenstößen der Anhänger dieser Sekte und zugezogenen „Weltkindern" gekommen war, weil letztere die „hl. Stadt" mit ihrem Tabaksverbrauch verunreinigten! In Chicago holte uns die Probemeisterin, Schw. Melinda, ab, die vor zwei Jahren mehrere Wochen bei uns in Philadelphia gewesen war, um unsere Methoden kennen zu lernen.

Die Konferenztage sind an anderer Stelle geschildert. Am Freitagnachmittag unternahmen Herr Hassold und der Berichterstatter mit dem

norwegischen Stadtmissionar Munson eine interessante Fahrt nach dem südlichen Stadtteil und besuchten auch das vielgerühmte „Hull House", eine auf rein humanitärer Grundlage betriebene Arbeit zur Hebung der besonders aus eingewanderten Juden, Griechen und Italienern und Osteuropäern sich zusammensetzenden Nachbarschaft. Alles ist hier in großem Stile, die Räume mit ihren hübsch möbilierten Aufenthaltszimmern, geräumigen Versammlungslokalen, Schreiner-, Schmiede- und anderen Werkstätten, das Restaurant, das Theater u. a. m. Über vierzig geschulte Männer und Frauen wohnen daselbst und verpflichten sich auf wenigstens zwei Jahre zu unentgeltlichem Dienst; diese werden in ihrer Arbeit unterstützt von wenigstens 150 freiwilligen Helfern und Helferinnen, die nur zu gewissen Stunden kommen und Klassen leiten, Vorträge halten oder Hausbesuche machen. Etwa $15,000 bringt die Arbeit jährlich selbst ein, d. h. tragen die Leute, um deretwillen das Haus existiert, selbst bei an Schulgeld, Miete für Klubzimmern u. dergln., beläuft sich doch während des Winters die Zahl der Besucher auf etwa 9,000 wöchentlich; für weitere $15,000 muß die äußerst tüchtige Leiterin des ganzen Werkes, Frl. Jane Addams, sorgen. Aber „Eins fehlt dir noch!" — die Religion, die geflissentlich nicht berührt wird, höchstens daß von einem Gesangverein um die Weihnachtszeit Händels „Messias" vorgetragen wird. Immerhin fanden wir den Besuch höchst anregend, da wir auch unser Settlement in Philadelphia haben.

Die Heimreise traten wir am Samstagmorgen an mit der Lake Shore Bahn, einer der besten Amerikas, die am südlichen Ufer des Erie Sees entlang nach Buffalo fährt. Unser Ziel war jedoch Erie, Pa., wo zwei unserer Schwestern dem lutherischen Altenheim vorstehen. Dort kamen wir nach zehnstündiger Fahrt an und fanden im Altenheim herzliche Aufnahme. Am folgenden Tage mußte der Diakonissenpastor wider Erwarten morgens deutsch und abends englisch in der St. Johannes Kirche, Ehrw. G. A. Benze, D.D., Pastor, predigen. Schließlich muß doch auch der Pastor selbst gehorchen können! Bei dem herzlichen Verhältnis zwischen den Schwestern, ja dem Mutterhause und den dortigen Pfarrersleuten, fiel das Gehorchen nicht gerade schwer. Von den Sehenswürdigkeiten dieser hübschen Stadt mußten wir natürlich auch noch etwas genießen ehe wir am Montagmorgen die Heimreise antraten. Reisen ist schön, aber noch schöner ist das Nachhausekommen! Gott sei gedankt, der uns beides in Gnaden bescherte!

In den letzten Wochen bot sich uns wiederholt Gelegenheit zu Predigten und Vorträgen über die Diakonissensache. In der Gewißheit den Samen nicht vergeblich auszustreuen, nehmen wir die Einladungen dankbar an. Es wäre interessant, über die dabei gemachten Reisen und Erfahrungen eingehend plaudern zu können, doch müssen wir uns aus Mangel an Raum kurz fassen. Am Sonntag nach Ostern, den 14. April, war der Anstaltspastor bei einem früheren Studiengenossen, P. Carl Streich in Shamokin, im durch Arbeitseinstellung beunruhigten Kohlenrevier. Hier predigte er morgens deutsch und abends englisch und hielt am Nachmittag bei der Feier des 25jährigen Bestehens der Sonntagschule die

Festrede. Am folgenden Sonntagabend predigte er in der hiesigen Pritchard Memorial Kirche, P. J. W. H. Heintz; und am 12. Mai in der Augustus Kirche in Trappe, in einer der ältesten luth. Gemeinden dieses Landes, bedient vom Vater Heinrich Melchior Mühlenberg, dem Organisator der luth. Kirche dieses Landes; jetzt steht daselbst P. W. O. Fegely, ebenfalls ein Studiengenosse des Diakonissenpastors. Am Mittwoch, den 15. Mai, war er in Reading auf Einladung des Synodalverbandes unserer Frauen-Missionsvereine und fand eine sehr dankbare Zuhörerschaft. Dasselbe bezeugt Schw. Julie Mergner, die auf Bitten des Verbandes dieser Vereine innerhalb der Reading Konferenz am 8. Mai in Boyertown eine Abhandlung über Gemeindediakonie und Krankenpflege verlas; und auch P. Wendel, der am Abend des 19. Mai in der Grace Kirche zu Wyndmoor, einer Vorstadt Philadelphias, wo P. C. Gauger steht, über die weibliche Diakonie predigte. So viel an uns ist, soll die Kirche, besonders die einzelne Gemeinde, nicht im Unklaren bleiben über Wesen, Wirken und Wert der Diakonie; möge der Herr, dem wir damit dienen möchten, dazu das Gedeihen geben!

Anstaltschronik.

Am 17. April verlor unser Mutterhaus das älteste Mitglied des Verwaltungsrats, Ehrw. Herrn P. Dr. Hugo Grahn, der im Alter von 83 Jahren heimgehen durfte. In der nächsten Nummer hoffen wir seiner Arbeit gebührend zu gedenken.

Etliche Nachrichten erscheinen diesmal verspätet; sie waren für die letzte Nummer dieses Blattes geschrieben, mußten jedoch aus Mangel an Raum zurückgestellt werden.

Unsere Lankenau Geburtstagsfeier am Montag den 18. März, verlief in gewohnter freundlicher Stille. Bei der Nachmittagsvesper hielt Herr P. G. W. Sandt, D.D., die Gedächnisrede, eine zur Nachahmung ermunternde Charakterschilderung des vor 95 Jahren in Bremen geborenen Gründers und Wohltäters unseres Mutterhauses, der, besonders nachdem er nach Gottes Rat Frau und Kinder zu Grabe getragen, sich rückhaltlos in den Dienst der leidenden Menschen stellte und so zu Gottes Werkzeug in der Diakonie wurde. Das Abendessen vereinte nach altem Brauch die Herren des Verwaltungsrats mit der Anstaltsfamilie. Möge das edle Beispiel unseres Vaters Lankenau nicht nur gefeiert, sondern auch nachgeahmt werden!

Am Abend der obigen Geburtstagsfeier sprach Herr P. Knappe, Superintendent der deutschen einheimischen Mission des General Konzils, in unserer Kapelle recht anschaulich über Land und Leute im kanadischen Nordwesten, nnd am folgenden Abend schilderte Herr P. D. Ludw. Schneller in seiner erhebenden Weise die wichtigsten Stätten Jerusalems, die in der Leidensgeschichte unseres Herrn erwähnt werden. Wir freuten uns von

Herzen, diesem treuen Werber für die Evangelische Mission im hl. Lande unsere „Prophetenstube" öffnen zu können zur kurzen Rast vor Antritt seiner Heimreise. Private Gaben für Jerusalem und eine gute Kollekte für die deutsche einheimische Mission bezeugen das warme Interesse unserer Schwestern für die Missionsaufgaben der Kirche.

Mehrere Schwestern standen in den letzten Wochen auf der Krankenliste; es geht allen zwar durch Gottes Gnade besser, doch sind sie noch nicht wieder völlig hergestellt. — Zur Aushilfe auf etliche Monate ist Schwester Friederike Feßler nach Easton ins Hospital geschickt worden. — Am 29. März kehrte Schwester Bertha Müller, die fast neun Monate bei ihrer erkrankten Mutter in Pigeon, Mich., gewesen war, wieder zurück. Der längere Aufenthalt bei den Eltern ist gewiß diesen nicht weniger ein Segen gewesen wie ihr selbst, hat doch der Wechsel von der Apothekenluft zur frischen Landluft ihre Gesundheit bedeutend gefördert.

Unsere Villa Lankenau am Meeresstande in Cape May Point, N. J., ist wieder eröffnet und von der diesjährigen Hausmutter, Schw. Marianne, wohnlich eingerichtet worden. Die erste Schwester zog am 15. Mai zur nötigen Erholung hin; ihr folgten am 20. drei andere, freihlich zunächst nur auf eine Woche, um Pfingsten im Mutterhause feiern zu können. Möge die Stille wie die kräftigende Seeluft durch Gottes Gnade diese ersten Schwestern, und die vielen noch folgenden, zu weiterem Dienste tüchtig und fröhlich machen!

Herr P. Johannes Müller, Leiter des Findelhauses in Honkong, China, war am Freitag, den 10. Mai auf seiner Reise nach der Heimat auch kurz im Mutterhause. Am Nachmittag erzählte er englisch in der Lankenauschule, und am Abend sprach er in der Kapelle vor der ganzen Hausgemeinde. Daß er mit seinen schlichten und ergreifenden Schilderungen die Herzen für das Findelheim erfaßt hatte, dürfte schon aus der Kollekte hervorgehen, die am folgenden Sonntag erhoben wurde und so ausfiel, daß er davon überrascht und tief gerührt war. Herr P. Müller wird mit seiner Arbeit nicht so bald bei uns vergessen werden und gewiß gelegentlich wieder von uns hören. Der treue Gott setze ihn noch vielen ausgesetzten chinesischen Mädchen zum Segen, daß etwas Tüchtiges aus ihnen werde für Zeit und Ewigkeit!

Unsere Freunde in Philadelphia und Umgegend machen wir auf die Feiern aufmerksam die in Verbindung mit dem Schulschluß, so Gott will, stattfinden werden. Am Sonntagabend, den 9. Juni, Gottesdienst mit besonderer Rücksicht auf die Schülerinnen; am Donnerstag, den 13. Juni, um drei Uhr Schauturnen in der geräumigen Turnhalle der Schule, abends 8 Uhr in der Aula Konzert unter den Auspizien der Alumnen, von den früheren Schülerinnen Frls. Grace Goldberg und Gertrude Heinz, unter Mitwirkung des Cellisten, Herrn Goldberg. An diesem Nachmittage sind auch die Handarbeiten und Zeichnungen der Schülerinnen ausgestellt. Die Schlußfeier selbst ist am Freitagnachmittag um drei Uhr. Alle Freunde sind herzlichst eingeladen.